Zeitschrift: Kinema

Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband

Band: 3 (1913)

Heft: 36

Rubrik: Film-Beschreibungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

denn welcher Operateur hätte sich wohl schon in einer ähn= lichen Lage befunden?! -

Ich mußte mich also deshalb bis zum nächsten Tage gedulden, an welchem ein Wiederzusammentreffen wohl stattfinden dürfte. — Hoffentlich — man verzeihe den kei= neswegs frommen Bunsch — brennt dann der Wald noch und ich fann diese rätselhafte Katastrophe verewigen.

Vor allen Dingen beißt es nun, sich nach einem paf= senden Nachtquartier umzusehen, und zu meiner leicht er= flärlichen Ueberrasching finde ich in einem Gebüsch ein Antilopenlager. Sauber ausgepolstert und nach außen dicht abgeschlossen, muß dasselbe erst fürzlich verlassen worden sein, denn man sieht noch die Eindrücke einiger Körper. Unbefümmert um die Vorgänge in meiner Nachbarschaft und die zu mir hereindringenden Geräusche, werfe ich mich auf das trockene Hen und bin infolge der tötlichen Erschlaffung in furzer Zeit der physischen Welt entrückt.



Allgemeine Rundschan.

000

Dänemark.

Der König von Dänemarf im Seeräuber = Film. König Christian von Dänemark hat jüngst bei einer kine= matographischen Aufnahme als Schauspieler mitgewirft, allerdings unfreiwillig, aber doch unter so romantischen und eigenartigen Bedingungen, daß sich die Geschichte, die in Kopenhagener Blättern berichtet wird, der Wieder= erzählung wohl lohnt. Der König freuzte mit der Köni= gin und seinen zwei Söhnen auf seiner Jacht "Rita" in der Nähe von Arbus in Jütland, als die sich ihrer Ver= gnügungsfahrt behaglich erfreuenden Herrschaften plötlich von Gewehrschüffen und gellenden Silfeschreien aufge= schreckt wurden. Der König gab sofort Befehl, nach der Richtung zu jegeln, aus der der verworrene und unheim= liche Lärm herkam. Man fand einige Boote, die mit aben= tenerlich ausstaffierten und wild dreinblickenden Gesellen bemannt waren. Die Kerle lieferten sich mit Gewehren und Revolvern eine regelrechte Schlacht und der Kampf ging augenscheinlich um eine schöne Frau, die verzweifelt in dem einen Boot die Hände rang. König Christian hatte bereits die Vorbereitungen zu schleunigstem Ginschreiten getroffen, als er plötlich durch sein Fernrohr noch ein weiteres Boot erblickte, das in einiger Entfernung von den übrigen ruhig und friedlich dalag und in dem ein Mann mit gelassener Aufmerksamkeit die Kurbel eines kinemato= graphischen Apparates drehte. Lachend erkannte der Herr= icher die wahre Bedeutung dieses seltsamen Schauspiels und ließ die Jacht "außer Gefecht setzen". Aber das Schickfal, das ihn mit dieser Aufführung verknüpft hatte, ließ ihn nicht so bald los. Die Schauspielerin, die die Heldin darstellte, Frau Stub aus Kopenhagen, stiirzte sich in das Meer, um den Schurken zu entgegen; auf dem halben Wege zur Küste aber schwanden ihr die Kräfte, und sie wäre ertrunken, wenn der König nicht aus ihrem Silfeschreien erkannt hätte, daß es diesmal ernst sei. Er sprang

felbst ins Rettungsboot, nahm die halb ohnmächtige Künst= lerin auf und — mußte somit auf den Film.

Rumänien,

Carmen Silva als — Filmantor. Die Nordische Films-Co. hat, wie die Erste Internationale Filmzeitung mitzuteilen weiß, das Recht erworben, alle Werke Carmen Silvas, der Königin von Rumänien, auch die zukünftigen, für den Film zu bearbeiten. Der erste dieser Films wird bereits im kommenden Winter in den Kinos abgefurbelt und unter dem Namen der Königin angefündigt werden, deren Honorierung — so schreibt das genannte Blatt — "ebenfalls sehr königlich sein soll".



Tilm-Beschreibungen.

Die Geliebte des Bergogs.

In der Hauptrolle Sarah Bernhard.

Martin Dentler G. m. b. H., Braunschweig, Autorstraße 3.

In dem Schloffe weht dunkles, falbes Licht. Rein Laut dringt von draußer herein in die Gemächer, die angefüllt sind mit den Kostbarkeiten eines Königsschlossest. Der hereinbrechende Abend hing als graver Mantel in den Vitrinen, den zahlreichen Seffeln, die seltsam schimmernd, mit kostbaren Stoffen bezogen, hier standen. Plötzlich ein Rauschen von Frauenkleidern, ein hastiges Flüstern, und herein tritt die hohe Gestalt der lieblichen Herzogin von Bouillon. Suchend gleitet ihr Auge umher. Die Diene= rin entflammt die Kerzen in den hohen Leuchtern, und mun geht ein Lächeln über das rosige Frauenantlit; der schwere Tritt eines Mannes wird vernehmbar; Moritz von Sachsen öffnet die Tür.

Gemessen, doch mit dem Ausdruck der Seligkeit in den Augen, näherte sich die Berzogin dem Manne, dem seit langer Zeit ihre tiefste Leidenschaft gilt. Er, der Sohn der Gräfin Königsmark und des Kurfürsten August von Sachsen, hat seit dem Tage, da er das Schloß in Frankreich betreten, das Herz der stolzen Herzogin entflammt. Mit föniglicher Gebärde bietet sie ihm den guten Abend, aber da gewahrt sie, daß seine Stirn umwölft, daß seine Augen, die sonst strahlend leuchten, einen unruhigen Auß= druck haben.

Und wieder schleichen sich die Zweisel in ihre Seele. Soll fie ihn verlieren, nur weil eine andere, eine schmeich= lerische Frau, in allen Künsten der Liebe und Leidenschaft would erfahren, ihn ihr rauben will?? Sie muß die Wahrheit wissen, muß erfahren, ob der Herzog in den Ar= men der schönen Arienne Lecouvreur, jener Circe, die alle Männer bezaubert, glücklich ist. Sin holdseliges Lächeln geht um ihre stolzen Lippen, während die Gedanken dunkle Bahnen einschlagen. Meisterhaft behält sie Gewalt über fich, der Abend, wenn sie der Vorstellung beiwohnt, soll ihr Gewißheit bringen.

Als der Vorhang die Bühne bedeckt, schaut aus ihrer

Loge, die Augen finster zusammengezogen, die Herzogin Bouillon auf Morits von Sachsen. Rasender Beifall durchhallt das Haus, die Ravaliere rufen die schöne Schauspie= lerin immer wieder auf die Szene, und die Herzogin sieht erbleichend, beschämt, gepeinigt vor Aerger und Zorn, wie Mority von Sachsen seinen Sitz verläßt und herausstürmt aus dem festlich erleuchteten Saufe.

Und nun tut sie nach langem Ueberlegen einen schwe= ren Schritt. Sie wendet sich an die Schwester Adriennes, die, verdunkelt von dem Ruhme und der Schönheit der anderen, ein freudloses Leben führt, und sie macht sie zu ihrer Helferin. In ihrem Inneren tobt ein Sturm, als sie in ihren Gemächern wieder anlangt. Die Tage ver= gehen, aber sie bringen feine Erlösung für das Herz, das von Zweifeln gefoltert ift. Und eines Abends trifft ein Bote im Schloß ein, er bringt Nachricht von der Schwester Adriennes. . . .

Grübelnd, in finstere Gedanken versunken, hält die Herzogin das unscheinbare Papier in der Hand, als die Tür sich öffnet und Moritz eintritt. Wie gebannt haftet ihr Auge an ihm, strahlend sieghaft sieht er aus in der Uniform des Kriegers und sie hat sich nicht mehr in der Gewalt, sie eilt ihm entgegen, reicht ihm die Hand zum Ruffe, reicht ihm Mund und Wange.

Seine Stimme klingt durch den Raum, frisch ist fie, wie Fanfarengeschmetter, die Herzogin lauscht seinen Wor= ten, da aber geht eine tiefe Röte über ihre Wangen, sie senkt den Blick, um ihm nicht in das Antlitz schauen zu müssen, während er spricht.

"Sie ziehen also in den Krieg, mein Freund?" Ein höhnender Ausdruck verzerrte den lieblichen Mund und der Gedanke der Rache reifte in ihrem Sinn. Nein, er foll Adrienne nicht wiedersehen, noch ehe er bei ihr ist, wird das vergiftete Konfekt in den Händen der Schauspie= lerin sein, wird sie von den tötlichen Dingen gegessen ha= ben. Sie reicht ihm die Hand zum Gruße: "Gehen Sie mit Gott, mein Freund, und wenn Sie zurückfehren, den= fen Sie daran, daß die Herzogin von Bouillon stets nur thr Beftes gewollt."

Rasch reißt sich Morits los, dann eilt er davon, seine machtvolle Schnsucht treibt ihn in die Arme Adriennes.

Und wie die Tür hinter ihm in das Schloß gefallen, fommen die Zweifel, die schrecklicher sind als die furcht= barste Gewißheit, und zerreißen sie. Hat Abrienne das Ronfeft nicht gegessen, das sie ihr anonym gesandt? Sie wollte sich selbst überzeugen, und in ihrer Sänfte läßt sie sich vor das Haus Adriennes tragen. Ihre Liebe gleicht nicht mehr einem stillen Feuer, sie ist zur düsteren Glut entfacht, sie verdunkelt den Verstand, den adeligen Sinn der Herzogin.

Die unichuldigen Mitwisser ihrer Tat müssen in der hier am Totenlager in das Gesicht rief. Bastille schmachten, während sie, das Gesicht bedeckt von einer Maske, das Haus betrachtet.

Da hört sie eine Stimme, da vernimmt sie ein Lachen, das ihr wie die herzlichste Musik bisher erschienen, und sie erkennt Moritz von Sachsen, der zu seiner Geliebten Adrienne Lecouvreur lebt noch!

Die Herzogin stellt sich dem Manne in den Weg, er wonkt bei dem Anblick der Frau, deren Liebe ihm gilt. sellschaft, bemerkt in einem eleganten Gartenrestaurant

als jene, die droben seiner harrt. Die Herzogin weiß, daß sie in der Minute gesiegt hat über ihre Nebenbuhlerin, und sie will, daß die andere ihren Triumph erleben soll.

Adrienne Lecouvreur, die eines Abends in dem Schlosse des Herzogs erscheinen muß, um die fürstlichen Gäste zu unterhalten, schaut von dem Podium herab mit starr werdenden Blicken, daß Morits ihr keine Aufmerk= samkeit schenkt, daß er hingerissen ist von den Reizen des galanten Weibes, das an seiner Seite ift.

Die Stimme erstirbt, die Worte brechen ab und die schöne Schauspielerin greift mit der Hand nach dem Her= zen. Adrienne Lecouvreur wird ohnmächtig aus dem Festsaale getragen.

Viellleicht, daß der Anblick der Schwäche das leicht ent= zündliche Gemüt des Herzogs von neuem entflammt, viel= leicht, daß sein wankelmütiges Herz immer von der einen zu der anderen schwanken mußte. Wie magnetisch angezogen, eilte er wieder zu Adrienne, die ihn mit offenen Urmen aufnimmt, glücklich, daß er den Weg zu ihr wieder gefunden.

Und geschäftige Jungen sind bereit, der Herzogin von Bouillon davon zu berichten. Da faßte die Herzogin, ge= fränkt in ihrer Liebe, gefränkt in den heiligsten Gefühlen, den Entschluß, Adrienne Lecouvreur für ewig aus der Nähe des Geliebten zu bannen. Noch lag die schone Schau= spielerin auf dem Krankenlager, es galt also, ihr einen Besuch zu machen.

Die Herzogin überwand auch die lette Schen, begab fich in das Haus der Nebenbuhlerin und trat in das Ge= mach, wo die Kranke lag. Wie sie des Herzogs hier an= sichtig wurde, überlegte sie nicht länger. Aus dem Mieder nahm sie das Fläschchen, goß einige Tropfen der tötlichen Flüffigkeit in den Becher voll Weines, der an Adriennes Lager stand, und verließ das Gemach, nachdem sie noch einige teilnehmende Worte gesprochen.

"Reich mir den Becher, meine Liebe," sagte Adrienne zu ihrer Kammerfrau; aber faum hatte sie die Lippen mit dem Weine genetzt, als sie die Augen schloß. Ein frampf= haftes Zucken lief über den Mund.

"Hilfe Gift fie flüsterte die Worte, denn die Stimme versagte ihr den Dienst. Moritz von Sachsen war an dem Bette in die Anie gesunken, mit bebender Bärtlichkeit rief er den Namen seiner Geliebten, gab ihr tausend zärtliche Worte der Liebe . . . zu spät.

Der Tod stand an dem Lager der schönen Adrienne Lecouvreur, hielt die Kackel erhoben und senkte sie nieder zur Erde. Wie der Priester kam, um Adrienne mit seinen Gebeten zur letzten Buße zu rufen, fand er nur den ver= zweifelten Herzog, der den Kopf tief gesenkt hielt und nicht der heißen, strafenden Reden achtete, die der andere ihm

Eine gefährliche Fran. Eiko-Film.

Frau von Lenemark, eine reiche Dame der beften Be= Schön ift sie in ihrer Blässe, begehrenswerter vielleicht eine hübsche junge Dame, die wiederholt von einem am Nebentisch sitzenden herrn belästigt wird. Sie nimmt das junge Mädchen unter ihren Schutz und findet so viel Ge= fallen an ihr, daß fie sie gleich ins Saus bringt, um ihr ein Beim und mütterliche Liebe zu geben. Geschickt ver= birgt Lu von Lauchenfels, wie sich die junge Dame nennt, ihren Triumph. Denn die ichlau infzenierte Komödie im Restaurantsgarten ist gelungen. Lu hat den von ihr und ihrem Komplizen geplanten Eingang in das reiche Haus der alleinstehenden alten Dame gefunden. Die gefährliche Hochstaplerin macht sich alsobald and Werk und schon nach wenigen Tagen ist ein fostbarer Familienschmuck aus der Kassette von Frau von Lenemark verschwunden. Große Bestürzung herricht im Sause, als gerade ein Brief des jungen Professors von Lenemark eintrifft, der seiner Mut= ter seinen Besuch ankündigt. Lus schönheit macht tiefen Eindruck auf den Gelehrten, der sich sogleich eifrig an den Nachforschungen nach dem vermißten Hausdiebe beteiligt und in Lu die beste Helferin zu finden glaubt. Mit ihr sucht er den Chef der Ariminalpolizei, Dr. Schawrell, in seinem Bureau auf und bittet ihn, sich der Angelegenheit anzunehmen. Während einer Abendgesellschaft in der Billa der Frau von Lenemark fallen dem Polizeikommiffar verschiedene merkwürdige Vorgänge auf, sowie eine selt= same Rähe zwischen Lu und dem Diener Franz, den Lu als einen wichtigen Selfershelfer in ihre Netze zu locken verstanden hat. Doch der junge Professor ist völlig ah= nungslos, und eines Tages tritt er mit Lu vor seine Mut= ter hin, um ihren Segen zu seinem Blück zu erbitten. Be= rührt schließt die alte Dame die beiden Kinder in ihre Arme und fann es nur billigen, daß Lu den Wunsch aus= spricht, zu ihrer Mutter nach Hamburg zu reisen, um ihr von ihrer Verlobung Mitteilung zu machen. Sie weiß nicht, daß diese "gefährliche Frau" nur einen Gedanken hat — wieder mit ihrem Geliebten aus der Verbrecherwelt zu= sammenzutreffen. Der Professor, der nach Kiel reisen muß, begleitet seine schöne Braut eine Wegstrecke; kaum aber ist er aus dem Zuge gestiegen, so beginnt Lu einen kleinen Flirt mit ihrem Coupénachbar, der von der Ariminalpoli= zei als Beobachter ihr mitgegeben wurde. In Hamburg angekommen, steigen beide im gleichen Sotel am Safen ab, und kaum hat sich der unerkannte Detektiv zur Ruhe nie= dergelegt, so entwendet sie ihm mit geübten Fingern die vorsorglich leer gelassene Brieftasche und verläßt das Hotel. Nun gibt es feinen Zweifel mehr, sie ist es, die man sucht! Es gelingt dem Detektiv, ihrem Chauffeur, der an der Ede einer Straße auf sie warten soll, die Weisung du geben, jede weitere Fahrt mit ihr genau aufzuschreiben. Trop aller Vorsichtsmaßregeln vermag es Lu, sich und ih= ren Geliebten aus den ihr von der Polizei gestellten Fallen zu befreien, und so sehen wir sie bald wieder in Berlin, im Hause der Frau von Lenemark, wo sie sich am sichersten wähnt. Und nun umgarnt sie vollends die alte Dame und bringt sie schließlich dahin, sich von ihr eine unbeschränkte Bankvollmacht ausschreiben zu lassen. Um aber in aller Ruhe ihre verbrecherischen Pläne ausführen zu können, veranlaßt sie ihre Gönnerin, mit ihr nach Hamburg zu ih= rer vermeintlichen Mutter zu fahren. In Wahrheit frei= lich will sie sie dort mit Hilse ihres Komplizen in eine Fr=

die Polizei auf den Fersen. Eine Depesche ruft den jungen Professor im letten Augenblick nach Hamburg, und so ge= lingt es, die gefährliche Hochstaplerin endgültig zu entlar= ven und sie nach einer wilden Jagd dem Arme der Ge= rechtigfeit zu übergeben.

000

Das rote Bulver.

0

Charles Reil und Dr. Joseph Reimer find Labora= torium=Kollegen. Nach zahlreichen, schwierigen Versuchen ist es Keil gelungen, ein Sprengmittel, "das rote Pulver", herzustellen, dessen Erfindung eine Umwälzung im Bergbau, Tunnelbohrungen und Steinbrüchen hervorrufen muß. Rollege Reimer war nicht so glücklich mit seinen Versuchen und neidet dem anderen das Glück. Struppel= los, wie er ist, scheut er sich nicht, in Abwesenheit Reils das Rezept für die Zusammenstellung auf mechanischem Wege zu kopieren. Freilich weiß er nicht, daß in dem Re= zept der letzte und zar für die Wirkung entscheidende Bestandteil des roten Pulvers nicht enthalten ist. Gines Ta= ges, bei einem neuerlichen Versuch Reils, der seiner Braut Lucie und deren Bruder Fred jubelnd von dem Gelingen seiner Erfindung Mitteilung gemacht hatte, entsteht auf unerflärliche Weise eine Explosion und frachend stürzt das isolierte Gebäude über den beiden Erfindern zusammen. Die furchtbare Detonation hat die Umwohner auf das schwere Unglück ausmerksam gemacht, und die ersten, die davon erfuhren, find des Erfinders Braut und Schwager. Sie stürzen zur Unglücksstätte, aber sie finden nur rauchende Trümmer, unter denen die Feuerwehr den genialen Charles Keil und Dr. Joseph Reimer hervorzieht. Beide werden ins Hospital gebracht, und während Dr. Reimer bald seiner Genesung entgegensieht, muß der Erfinder sei= nen Wagemut mit dem Leben bezahlen. Aber auf dem Sterbebette qualt es ihn, seiner geliebten Braut nicht die Ausnützung seiner Erfindung hinterlassen zu können, und mit aller Kraft bemüht er sich, die auf seinem Rezept seh= lende Jngredienz — Salpeterfäure konz. 2800 — Lucie zu= zuflüstern. Doch es ist zu spät, das Rezept ist verbrannt und die Herstellung des roten Pulvers für seine Erben unausführbar. Dr. Reimer dagegen, der bald genesen aus dem Hospital entlassen wird, ist im Besitze der von Keil er= fundenen Zusammenstellung des roten Pulvers. Freilich ahnt er ja nicht, daß der letzte Bestandteil, den der sterbende Reil seiner Braut fürs Leben mitteilte, in seinem Rezept fehlt. Sorglos ergreift er von den Vorräten Besitz, die der wahre Erfinder in einem fleinen isolierten Keller für sich untergebracht hatte, und es gelingt ihm fogar, eine Bank für die Erfindung des roten Pulvers, die er für die seine ausgibt, zu interefsieren. Einen Versuch der Verwandten des Verstorbenen, den Beltrüger zu entlarven, weiß er durch die Worte: "Das Fräulein ist durch den Tod ihres Verlobten wohl geistig erschüttert", mit Erfolg zurückzu= weisen. Ja, das Glück scheint ihn förmlich zu verfolgen, denn die schöne und junge Tochter des Bankdirektors schenkt ihm ihr Herz und ihre Hand und das junge Paar bezieht renanstalt unterbringen, um dann mit dem abgehobenen die herrliche Billa neben der Jabrif, die heute bereits 5000 Gelde auf und davon zu gehen. Doch auch diesmal ist ihr Arbeiter beschäftigen kann. Heimlich hat inzwischen die

gearbeitet, Licht in die Angelegenheit zu bringen. Sie raft in gleicher Richtung neben dem Berfolger und plotz= haben einen Detektiv für sich gewonnen, dem es gelingt, eine Stelle in Dr. Reimers Fabrifunternehmen zu erlan= gen. Die von dem Erfinder Keil hinterlassenen Borräte den Kopf des wütenden Tieres schwingt Dakota sich und sich mehr und mehr verringern, so muß Dr. Reimer daran denken, den Sprengstoff in neuen Mengen anfertigen zu laffen. Dabei erweift sich das von Reimer kopierte Rezept als unvollständig, und verzweifelt und hilflos steht er, im Spiegel beobachtet vom Detektiv, an seineur Laboratoriumstisch; immer wieder liest er das Rezept durch, immer wie= der macht er Sprengversuche, doch es gelingt ihm nicht, das rote Pulver in seiner Wirfung herzustellen. Schon mel= den Telegramme aus den mit schlechtem Sprengstoff ver= forgten Fabriken, daß diesmal das Pulver gänzlich ver= jage, und lange dauert es nicht, jo erweist sich die epoche= machende Erfindung des Dr. Reimer als einfacher Hum= bug. Die Bank seines Schwiegervaters gerält in Konkurs, der Direktor selbst begeht Selbstmord und die Arbeiter der Reimerschen Fabrik werden brotlos. Drohend rücken fie gegen das Haus des Betrügers an und nur seiner Geistes= gegenwart hat er es zu danken, daß er sich vor der wüten= den Menge retten kann. Seine junge Frau im Arm, sein Kind zwischen den Zähnen haltend, greift er nach einem Kranhaten. Der Kran wird von einem Arbeiter gedreht und über brennende Säuren, über die nach ihm drohende Volksmenge hinweg gelangt er in die Hände der Polizei, die ihn vor der Wut der Arbeiter schützen muß. Man schleppt ihn aufs Polizeibureau, aber es gelingt ihm, auch hier zu entkommen, bis ihn im letzten Moment, da ihn jeine Lebensfraft zu verlassen droht, der Urm der Gerech= tiafeit erreicht.

000

"Den Sprung gewagt".

H. Müller, Hamburg.

1. Teil.

Dafota Wilson ist dem Gefängnis, wo er eine drei= jährige Strafzeit absitzen soll, entflohen und wird eifrig von der Staatsanwaltschaft gesucht. Es gelingt ihm, bei dem Farmer Watson eine Stellung als Cowbon zu finden. Durch seine Tollfühnheit im Sattel lenkt Dakota die Auf= merksamkeit der jüngeren Tochter des Farmers Ruth auf sich und bewundernd folgt sie jeder seiner Bewegungen, die ungeheure Kraft und Mut verraten. Nach und nach kom= men die beiden jungen Menschen sich näher, sehr zum Miß= fallen der Familie Ruths. Und eines Tages wird Dakota nach der entfernt liegenden Wildfarm geschickt, um dort, der Wildfarm, um die Herden einzutreiben. Ruth, eine leidenschaftliche Reiterin, macht hier einen Ritt durch die schwebt in höchster Lebensgefahr, denn ihrem Pferde schwinden die Kräfte. Dakota, der dem jungen Mädchen mit den Augen gefolgt ist, übersieht die Situation. Er erkennt die alle Tricks oder photographische Kunststücke spielt sich vor große Gefahr und besteigt sein Pferd, ihr zu Hilfe zu eilen. den Augen der Zuschauer alles so ab, wie es hier geschildert

Braut des Erfinders und ihr rühriger Bruder daran Er sucht dem Stier den Weg abzuschneiden. Sein Pferd lich schwingt sich Dakota aus dem Sattel und springt auf den Racken des sich wie toll gebärdenden Stieres. Ueber mit eisernem Griff pactt er die spitzen hörner des Tieres, bis er es mit Riesenfräften zum Halten zwingt und es nach fast übermenschlichem Ringen zu Boden wirft, wo es gezähmt und ruhig liegen bleibt.

Angsterfüllten Auges solgen Ruths Bater und die Cowbons dem tollfühnen Unternehmen Dakotas, der durch seinen Mut des jungen Mädchens Leben gerettet hat. Da= fota ist der Held des Tages. — Gerade in dem Angenblick aber kommt ein Sheriff hinzu, der in Dakota den entsprun= genen Sträfling erkennt. Er verhaftet ihn, und, an den Sänden gefeffelt, muß ihm Dafota zurück in die Gefangen= schaft folgen. — Alls der Sheriff mit seinem Gefangenen einen Bergweg passiert, gelingt es Dakota, zu entkommen. Er springt über das Gestein hinweg, verfolgt von den Schüffen des Sheriffs und seiner Begleiter. Schließlich macht Dakota einen Fehltritt und sich überschlagend rollt er den Felsabhang hinab, während die Augeln der Berjolger um ihn einschlagen. Um Fuße des Felsens rollt er unter einen schützenden Felsen, nur wie durch ein Wunder unverlett ankommend. Dann sucht er vorsichtig das Weite, während der Sheriff ihn in den Felsenklüften tot liegend glaubt.

2. Teil.

Allein in der weiten Prärie, die Fesseln an beiden Händen, gelingt es Dafota, einem hirten deffen Pferd und Revolver fortzunehmen. Weiter und weiter reitet er, bis zu einer einsamen Stelle. Hier zieht Dakota den Revolver aus der Satteltasche heraus, dann umflammert er den Revolver mit seinen Anien, zieht einen Riemen um den Sahn, ihn mit feinen Zähnen spannend. Die gefeffelten Hände hält er über die Lauföffnung und mit demfelben Riemen in den Zähnen läßt er den Hahn los, sodaß die Augel die Fesseln durchschießt. Dakota ist frei. Er besteigt sein Pferd und reitet weiter ins Land — ein von den Ge= jetzen Verfolgter. Der einsame Reiter wird in der Ferne von einem Jäger beobachtet, der durch das Fernglas die hängenden Enden der Handfesseln erkennt. Er verfolgt Dakota, sendet ihm eine Angel nach, die den Fliehenden fo stark streift, daß er taumelnd aus dem Sattel fällt. Sein Juß verstrickt sich in den Steigbügel und Dakota wird von dem ichengewordenen Pferd in rafendem Galopp durch die Prärie geschleift. Schließlich löst sich Dakotas Stiefel vom Fuß. Bewußtlos und verwundet bleibt er auf dem Plats liegen, während das Pferd fortrennt. Als Dakota wieder du sich kommt, findet er sich wieder als Gefangener. Aber fern von Ruth, zu bleiben. Nach einiger Zeit zieht der bevor er aufs neue gefesselt fortreiten muß, sieht er noch Farmer in Begleitung seiner Tochter und Cowboys nach einmal Ruth. Dafota erzählt ihr von seinem früheren Leben und daß ihm durch sie ein neues Ziel gesteckt ist und daß er hofft, eines Tages wieder zu kommen als freier, Ebene. Die fühne Reiterin reizt durch ihr rotes Halstuch braver Mann. Und Ruth reicht ihm die Hand und sagt einen mächtigen Stier, der sie hartnäckig verfolgt. Ruth ihm Lebewohl: "Komme wieder, ich will auf dich warten!"

Der Film ist in der Tat bewunderungswürdig. Ohne

ift. Man sieht die Augeln auf die Seine prallen, hinter denen sich Dakota verborgen hat, und die um ihn einschlagen, wenn er hinunterstürzt; wie die einzelnen Glieder der Handfessel zersprengt werden, und die furchtbaren Augenblicke, wenn Dakota von dem Pferd auf dem Boden fortgeschleift wird; alles ist in absoluter Treue auf dem Bilde vollkommen zu verfolgen.



Berichiedenes.

(Eingei.) Es wird von einigen Kinematographen= besitzern, sowie von einem Filmverleiher versucht, dem

Publikum Sand in die Augen zu streuen, indem der Reflame beigefügt wird : "übertrifft den berühmten Film "Duo vadis" bei weitem!" Ich finde es daher als meine Pflicht, den Intereffenten mitzuteilen, daß die Meinung unparteiischer Fachleute eine ganz andere ist. Es ist also auf jeden Fall zu empfehlen, sich von der Richtigkeit resp. Unrichtigkeit erst zu überzeugen, bevor mit solchen Mitteln Reflame gemacht wird. Das Publifum fällt nur einmal darauf herein, merkt sich aber solche Theater und bleibt ihnen nachher fern. Nach meiner Ueberzeugung gibt es zur Stunde nur einen Film, welcher das Praditat ver= dient: "übertrifft Quo vadis", und das ist der von der Filmfabrik "Cines" herausgebrachte Film "Die Herrin des Nils". Unwahres Reflamegeschrei ist nur dazu an= getan, die ganze Branche, welche mit dem Film "Duo va= dis" an Ansehen sehr viel gewonnen hat, wieder zu er= niedrigen.

Es möge sich jeder Kinobesitzer meine Ausführungen reiflich überlegen, und ich bin überzeugt, daß er mit mir einig geht und in Zufunft auch nur noch vornehme Reflame machen wird. Joseph Lang.

Der Bijchof Belldon von Manchester, der fürglich einer finematographischen Vorführung beiwohnte, sprach sich über den Kino wie folgt aus: Es würde durchaus un= richtig sein, wenn ich behaupten wollte, daß ich sehr reich in Erfahrungen hinsichtlich von Kinotheatern und ähnlicher Arten von Zerstreuungsmitteln wäre. Die Zerstreuung des Volkes und dessen Vergnügen scheint mir ein sehr beachtenswertes und wichtiges Moment zu fein. Ich glaube, daß man dem Bolke schwerlich einen besseren Dienst leisten kann, als wenn man dafür Sorge trägt, daß es auf

eine interessante und dabei doch gesunde Weise unterhalten wird. Wie ich annehme, verlangt die heutige Klasse von tätigen Leuten auch eine besondere Art der Unterhaltung. Die Kinotheater geben einer großen Anzahl von Personen Abwechslung und Zerstreuung. Es versteht sich von selbst, daß der Wert einer solchen Unterhaltung hauptsächlich von der Natur derselben abhängt. Wenn die vorgeführten Bilder historisch oder geographisch belehrend sind, dann tun sie sicherlich sehr viel Gutes. Die Kinotheater haben bereits fehr viel Gutes dadurch geleistet, daß sie einen großen Teil des Volkes den Senken und anderen übeln Orten entzogen haben. Es ist viel besser, daß sich die ar= beitende Klaffe dieser Form von Zerstreuung zuwendet als wenn sie ihr Vergnügen in dem Alfohol sucht und findet. Ich glaube, daß die Kinos, wenn sie zweckmäßig geleitet werden, einen großen Faktor der Gesundung für das öffentliche Leben darstellen.



feuersicher

vorzüglich geeignet für Decken, Wände, Verkleidungen u. Isolierungen aller Art.

Muster, Prospekte und Kostenberechnungen gratis durch

Schweizerische Eternitwerke, A.-G., Niederurnen.

tts-Billets

für

Kinos, Konzerte, Theater

beziehen Sie am vorteilhaftesten und billigsten durch die

Billetdruckerei 71. Galliker, Basel.

Schweizer Theaterbesi

Stets 100 ersttlassige neueste Schlager auf Lager.

Jeder Schlager wird einzeln abgegeben. Fachmännisch zusammengestellte Brogramme. :: Prompte, zuverläffige Bedienung. :: Billigfte Leihgebühren.

Telegrammadresse: Filmbär

Elisenstraße 7. Telefon Mr. 51 630

Lieferant vornehmster schweizerischer Kino-Theater!